

Zum Aufführungsrecht

- Das Recht zur Aufführung erteilt der **teaterverlag elgg**,
CH-3123 Belp
Tel. 031 819 42 09. Fax 031 819 89 21
Montag - Freitag von 9.00 bis 11.30 Uhr und 14.00 bis 17.00 Uhr
geöffnet.
www.theaterverlage.ch / information@theaterverlage.ch
- Der Bezug der nötigen Texthefte - Anzahl Rollen plus 1- berechtigt nicht
zur Aufführung.
- Es sind darüber hinaus angemessene Tantiemen zu bezahlen.
- Mit dem Verlag ist *vor den Aufführungen* ein Aufführungsvertrag
abzuschliessen, der festhält, wo, wann, wie oft und zu welchen
Bedingungen dieses Stück gespielt werden darf.
- Auch die Aufführung einzelner Teile aus diesem Textheft ist
tantiemenpflichtig und bedarf einer Bewilligung durch den Verlag.
- Bei eventuellen Gastspielen mit diesem Stück, hat die *aufführende
Spielgruppe* die Tantieme zu bezahlen.
- Das Abschreiben oder Kopieren dieses Spieltextes - auch auszugsweise -
ist nicht gestattet (dies gilt auch für Computerdateien).
- Übertragungen in andere Mundarten oder von der Schriftsprache in die
Mundart sind nur mit der Erlaubnis von Verlag und Verfasser gestattet.
- Dieser Text ist nach dem Urheberrechtsgesetz vom 1. Juli 1993 geschützt.
Widerhandlungen gegen die urheberrechtlichen Bestimmungen sind
strafbar.
- Für Schulen gelten besondere Bestimmungen, die der Verlag von Fall zu
Fall regelt.

*"Es gibt Leute, die ein Theaterstück als etwas "Gegebenes" hinnehmen,
ohne zu bedenken, dass es erst in einem Hirn erdacht, von einer Hand
geschrieben werden musste."*

Rudolf Joho

Früelig im Buechehof

Komödie in drei Akten von

Maximilian Vitus

(Die drei Eisbären)

Schweizerdeutsche Bearbeitung von

T. J. Felix

9.Auflage

In der Urfassung (Oberbayrsch) erschienen
im Ludwig Köhler Verlag, München

PERSONEN

JAKOB OBERHOLZER, en eltere Chnab mit eme härte Chopf.

HEIRI OBERHOLZER, syn Zwillingsbrüeder und nüd besser.

FRITZ OBERHOLZER, de jüngscht vo drei Brüeder, aber au
nümme vo geschter.

VERENA, en alti Magd, wo no gärn regierti.

XAVER HÄBERLI, en Plauderi vome Vehhändler, wo au
no anderi Gschäft macht.

s MARGRITLI, es jungs, bravs Meitli, wo's aber verstaht,
azcheehre.

FRAU PFÄNNINGER, e hüratsluschtigi Wittfrau, nüd di
fynscht.

ORT DER HANDLUNG

Auf dem Buchenhof, den die drei Brüder Oberholzer
gemeinsam bewirtschaften.

Zwischen dem ersten und zweiten Akt liegt ein Zeitraum
von einem Tag, zwischen dem zweiten und dritten Akt
ein solcher von drei Wochen.

BÜHNENBILD FÜR ALLE DREI AKTE

Behäbige Bauernküche mit je einer Türe links und rechts
und in der Mitte. Links vorn großer Tisch mit Bank und
alten Stühlen. Über dem Tisch eine Petrollampe. Hinten
großer Schrank mit Geschirr und Spezereien, rechts Herd,
darüber Kupfergeschirr usw. Beim Herd eine Bank, dar-
unter Holz. Wenn möglich eine Holzterre, ins Oberge-
schoß führend.

ERSTER AKT

Fritz, ein hübscher, etwa 30 Jahre alter Mann, doch unrasiert und vernachlässigt, ist eben damit beschäftigt, die Küche aufzuwischen und Ordnung zu machen. Dann geht er zum Herd, wo es in einem Topf kocht, er rührt darin herum. Die Küche macht einen unordentlichen Eindruck, alles liegt ungeordnet herum.

FRITZ. Wo woll, die isch meini schön aghocket (*zieht den Topf weg und brennt sich, führt die Finger zum Mund*) Herrgott, jetzt hani d Finger au no verbrännt, fff . . . fff . . . Isch aber au kei Arbet für Mannevölcher, die Chocherei da. (*nimmt nun den Bodenlappen und putzt die Tischplatte*)

Heiri kommt herein, mit zwei Eiern in der Hand. Er ist etwa 45 Jahre alt, ein struppiger, bärtiger Kerl. Er sieht Fritz zuerst belustigt zu, geht dann zum Herd, schlägt die Eier auf und wirft sie kurzerhand in die Pfanne.

HEIRI. Isch no gar nüt z dick, die Suppe. (*rührt*). Wo isch der ander?

FRITZ. Welle ander?

HEIRI (*der stets zum Nachäffen bereit ist*). Welle ander! Wenn i säge «der ander», so meini dank immer der ander.

FRITZ. Er tuet d Stube ufruume.

HEIRI. So, das isch ja cheibe luschtig. Mir chönd jetzt dänn all mitenand Röck alege. 's isch Zyt, wänns Vreni bald wieder chan ufstoh.

FRITZ. Wäge dämm wird's nüd vill anderscht. Die verriß e kei Strick meh. Wänn eini sibeZgi isch, chammer au nümme vill meh erwarte.

HEIRI. Wänn sie numme no cha choche, mit dem andere wärded mir drei scho fertig.

FRITZ. Bruchscht dert nümme z rüere, mer wird's woll chönne ässe. Gang lieber überufe go bette.

HEIRI. Scho bettet. Aber d Fädere vom Jokeb syner Decki ligged all im Garte usse.

FRITZ. Was, im Garte usse? Wieso dänn?

HEIRI. Hä, d Decki isch mer halt ame Nagel bhanget, woni si ha welle zum Fänschter ushänke. S Guggummerebett dunne gseht us, wie wänn's gschneit hett.

FRITZ (*ist ans Fenster getreten und schaut hinaus*). Ja, bim Hagel . . . de Jokeb wird e Freud hah. (*macht sich wieder ans Bodenwischen*)

HEIRI. Freud oder nüd Freud, isch jetzt scho passiert. Er hett's ja sälber chönne mache. – Wie lang mues ächt d Vrene no im Bett ligge?

FRITZ. Wänigschtens no zwee Tag, hät de Tokter gseit, s Chnü tuet ere halt immer no weh.

HEIRI. So? Gitt's dänn hütt wieder nüt anders als Mählsuppe? Wänn's no lang goht mit der Vrene, mueß dänn öppe es Chochbuech härre.

FRITZ. Und wänn si emol stirbt, was mached mer dänn, hä?

HEIRI (*legt Holz ins Feuer*). Dänn müemer halt gottsname ohni Vrene wytermache, schließli wird's scho goh.

FRITZ. Ja, aber wie? Wer wäscht dänn, und chochet, und flickt? Mer händ's egetli scho no schön gha, womer no Buebe gsy sind und d Muetter und de Vatter no gläbt händ. Da hämmer nu chönne heicho und an Tisch härre sitze, 's isch immer alles parat gsy. Und jetzt? De Jokeb hett eifach selle hürate!

HEIRI. Was? Hürote? Du weisch dänk wohl, daß de Jokeb gschwore hät, er well keusch blybe, . . . und wänn eine emol sich sälber so öppis versproche hät, so sell er's au halte.

FRITZ. Und du? Warum hüratisch dänn du nüd?

HEIRI (*nachäffend*). Warum hüratisch dänn du nüd? Will i nüd wott, punktum.

FRITZ (*ist wieder zum Herd gegangen und sieht in die zweite Pfanne*). So, de Kamilletee ischt fertig. Heiri, gang jetzt dermit zu der Vrene ie und mach ere en Umschlag, de Tokter hät's bifolle.

HEIRI. Was, ich? Nüt gsy. Ich gon i keis Meitlizimmer.

FRITZ. Aber Herrgott, mir chönd d Vrene doch nüd eifach e so la ligge. (*gießt den Tee in einen Krug, nimmt ein schmutziges Handtuch von der Wand und drängt Heiri beides auf*). Do, mach daß abfahrtscht mit dem Züg, du tuescht ja suscht doch nüt.

HEIRI (*bedrückt*). Wo sell mer die Umschläg mache? Doch öppe nüd am Chnü?

FRITZ. Wo dänn suscht, ämel nüd am Chopf, wämmer e böses Chnü hätt.

HEIRI. Jäh, dänn sött sie öppe no d Strümpf abzieh? Gang, mach du die Umschläg!

FRITZ. So, jetzt mach emol, daßt übere chunnsch, suscht wird de Tee nu wieder chalt.

HEIRI. 's wär bimeid gschyder, sie würd en trinke. (*stellt den Krug zögernd auf den Tisch*)

FRITZ (*heftig*). Umschläg mache, hät de Tokter gseit. Du wirsch di doch bigott nüd voreme alte Wybervolch fürche.

HEIRI. Es Wybervolch isch i jedem Alter z fürche.

FRITZ (*drängt Heiri den Krug abermals auf und schiebt ihn gegen die Türe links*). So, so gang und mach de Samariter. Stell der doch vor, du liggisch au emol e so da, und dänn wärisch allwäg au froh, wänn der öpper chiem cho hälfe, oder nüd?

HEIRI. Ja ... säb ... stimmt au wieder. Also, i Gotts Namme ... (*mit einem schweren Seufzer ab*)

FRITZ (*am Herd hantierend*). Zletscht chunnt's em dänn amig!

Jakob kommt herein. Er ist der gleiche struppige Kerl wie Heiri, hat immer die Pfeife im Mund, lacht nie, ist überhaupt etwas steif. Er kommt von oben, bleibt auf der Treppe stehen.

JAKOB. Cha mer nonig ässe?

FRITZ. Goht nümme lang.

JAKOB. Wie goht's der Vrene?

FRITZ. De Tokter hät gseit, sie mües no es paar Tag ligge.

JAKOB. Wo isch der ander?

FRITZ. Welle ander?

JAKOB. Hä, dänk de Heiri, dä Löffel.

FRITZ. So redt mer doch nüd vo sym Zwillingsbrüeder.

JAKOB. So lueg in Garte use; de halb Fluum vo miner Decki lyt dusse.

FRITZ. Er hät mer's scho verzellt.

JAKOB. Und wurscht isch em dänk au no. Aber für öppis Rächts hät mer dä scho no nie chönne bruche, nüd emol zum Hürote. Isch de Xaveri nonig da gsy?

FRITZ. Ö-ö! Bis jetzt nonig.

JAKOB. Uf dä Schlufi chammer sich au nüd verloh. Herrgott sackermänt nomol, sind das Lüt um ein umme. Eine unzuverlässiger als der ander.

HEIRI (*mit einem Seufzer der Erleichterung von links eintretend*). Gott sei Dank ... das wär gmacht.

JAKOB. So, was isch jetzt mit der Decki, chunnt sie wieder i d Ornig?

HEIRI. Hä, schlofscht halt jetzt im Guggumerebett usse zur Abwächslig.

JAKOB. Du chasch nüt, weder es tumms Muul ha! ... Wa git's eigetli hüt zum Znacht?

HEIRI. Hüt git's emol öppis anders.

JAKOB. Scho besser! Die ebig Mählsuppe mit Eier chunnt mer jetzt dänn bald obsi. Was händ er i der Pfanne?

HEIRI. Eier mit brännter Suppe. Schmöckscht nüt?

FRITZ. Es fählt is halt e Frau! Wänn's nu eine vo eu beede bald ygsäch.

JAKOB. Mach mi nüd z lache! Das wär s feuft Rad am Wage. Isch es jetzt füzäh Jahr ohni so es Wybervolch gange, so wird's au no wyter gah.

FRITZ. Bis jetzt hämmer d Vrene gha, aber nachhär, wänn sie emol stirbt, was mached mer dänn?

JAKOB. Nachhär mues es halt au ohni Vrene gah; das isch dänk natürlü.

HEIRI. Sälbverständli!

FRITZ. Und i säge, s wär gschyder, eine vo eu zwee würd hürote. Er sind jetzt bald alt gnuog.

JAKOB. Ich hürate nüd, ich ha's gschwore.

HEIRI. Und ich ha's nüd gschwore, aber ich hürote glych nüd. (zu Fritz) Hürot doch du!

JAKOB. Natürli!

HEIRI. Sälbverständli!

FRITZ. Ich bi de Jüngscht und chan doch nüd uf de Hof ie hürote, und furt wott i au nüd.

JAKOB. Dänn isch die Gschicht sowieso scho erlediget. Überhaupt, das mit där Hürotei isch alles es sou-tumms Gschwätz. Bis jetzt hämmer da obe Rueh und Friede gha . . .

HEIRI. Wie's bi drei Brüedere sell sy . . .

JAKOB. Und wänn jetzt e so es Wybervolch is Huus chäm, würd alles anderscht.

HEIRI. Wänn's e Frau gäb, dänn gäb's uf eimol au en Huufe Chind; säb isch klar.

JAKOB. Natürli.

HEIRI. Sälbverständli!

JAKOB. Dänn hett mer Tag und Nacht e kei Rueh meh vor däm Gschrei. Säb hett grad no gfählt.

FRITZ. Hä, das wär emol en Abwächslig. Es goht bi eus ja suscht efangs zue wie imme Chloschter.

JAKOB. Aber i wott e kei Chind.

FRITZ. Du bisch ämel au emol eis gsy. Und wännt jetzt sälber Chind hettscht und ghürote wärisch, so würdischt ganz anderscht rede.

JAKOB. So, Chlyne, jetzt halt emol s Muul mit dem Hürote. Du weisch dänk woll no, was mer vor füzföh Jahre denand i d Händ versproche händ, wo de Vatter gstorbe isch. Mer welled binenand blybe, hämmer abg-macht, und keine sell de Härr sy. Und das chömmer

nu, wänn keine hürotet, suscht git's en Puur und e Püüri und zwee Chnächt, aber nümme drei Brüeder. Oder di andere zwee chönd s Bündeli packe und ab-fahre. Ich wott nüd, daß du und de Heiri müeßted gah oder nu no Chnächte wäred.

HEIRI. Und ich wett nüd, daß du und de Jokeb müeßted gah.

FRITZ (*versöhnlich*). Hä, 's isch ja nu e so e Meinig gsy; mer isch schließli au nu vo Fleisch und Bluet.

HEIRI. So, vo Fleisch und Bluet? So, da hät mer's! Ja, ja, ja . . . du bisch halt i dänne Jahr, wo mer e so . . . e so revolutionäri Gedanke hät . . . i weiß scho . . . i ha's au emol gspürt und de Jokeb au . . .

JAKOB. Natürli.

HEIRI. Sälbverständli . . . aber das vergoht scho wieder, und nachhär isch mer froh, wämmer nüd drytappet isch. Weisch, wie's heißt i der Bible (*mit Pathos*): Und da gingen ihnen die Augen auf! Wämmer sich das e so vorstellt, dänn hät mer zum vorus gnueg vom Hürate.

FRITZ. I wott ja gar nüd hürote.

JAKOB. Also guet, mir au nüd.

Fritz hantiert nun eifrig im Geschirrkasten, Heiri zündet sich ebenfalls eine Pfeife an, beide, Heiri und Jakob, setzen sich an den Tisch, Heiri sinnt vor sich hin, Jakob liest in einem Kalender.

HEIRI (*fängt nach einer Pause plötzlich zu lachen an*).

JAKOB. Was lachischt jetzt wäge nüt?

HEIRI. Wäge nüt! Ha, ha, ha! I hammer jetzt aber grad vorgstellt, wie du usgsächischt, wänn ghürote wärisch.

JAKOB (*schlägt auf den Tisch*). So, jetzt hani gmeint, mer seiged fertig mit dem blöde Gschwätz; jetzt foscht du

wieder ah. Dich hätt allwäg de Chly doch agsteckt mit syner Wyberidee.

HEIRI. Chasch dänke! Nei, aber wänn ich mir vorstelle, du seigischt ghürote (*lacht wieder unbändig*) ... ich cha mir das eifach nüd vorstelle!

JAKOB. So ... warum dänn nüd? ... Meinscht öppe, ich seig zwänig schön? ...

HEIRI. Han ich öppis gseit vo schön oder nüd schön? ... (*lacht wieder*) Aber wänn dich eini nähm, so nähm si di sicher nu wägem Hof ...

JAKOB. Und dich nähm si mitsamt dem Hof nüd ...

FRITZ. Wänn er wyter wänd vom Hürote rede, so chan ich ja au wieder afange ...

JAKOB. Bhüet mi Gott ... ich wott nüd hürote ... aber 's mues eine nu nüd meine, ich wär zwüescht derzue ...

Es klopft. Alle drei rufen «herein». Häberli erscheint, ein Mann in mittleren Jahren, Typus des Viehhändlers, einen Stumpen im Mund, Stock und Strick bei sich.

HÄBERLI. Ah, da hämmer ja di ganz Familie binenand!

FRITZ. Grüezi, Xaveri!

HEIRI. So, chömed er efangs, 's isch bald Zyt.

JAKOB. Uf eu chammer si scho no verloh.

HÄBERLI. O jegerli, o jegerli ... meined ihr, ich stönd immer nu grad für d Firma Oberholzer parat und heb nüt anders z tue?

HEIRI. Er händ dänk wieder emol eme Wybervolch müese nolaufe ... (*nachäffend*) o jegerli, o jegerli ...

HÄBERLI (*lachend*). Säb räntiert sie mängsmol no besser.

JAKOB. Guet, dänn mached mer halt s Gschäft s nöchsch Mol mit eme andere.

HÄBERLI. O jegerli ... ihr verstönd immer no kei Gspaß.

HEIRI. Säb stimmt au wieder ...

HÄBERLI. Was händ er z verchaufe?

JAKOB. Zwei Rinder und es Chalb.

HÄBERLI. Aha, diene woni vorig im Stal usse aglueget ha, i bi halt wieder emol dur de Stal dur i d Chuchi cho ...

FRITZ. En Vehhändler cha sich das ja erlaube ...

HEIRI. Ämel dä scho ... dä erlaubt si no vill meh.

HÄBERLI. Warum au nüd ... also wie hämmer's ... was wänd er derfür, vill Rars isch nüd dra, a dänne Rinder.

FRITZ. Oho!

HEIRI. Mached e kei Witz, Xaveri.

JAKOB. Ihr wäred froh, ihr chämed all Tag settig Rinder über ... uf em Buechhof isch no immer öppis Rächts gwachse ...

HÄBERLI. Guet, was wänd er?

JAKOB. Mer wänd nüd uverschant sy ... sächzähndert.

HEIRI. Aber drunder nüd.

HÄBERLI. O jegerli ... das isch vill Gält, so vill hani nüd bymer, überhaupt fascht nüt meh ... aber ich nimmes ... und die nächsch Wuche bringi die vierzähndert ufe.

JAKOB. Sächzähndert, hani gseit.

HÄBERLI. Vierzähndert ... i zahl es bar us (*zieht eine dicke Brieftasche*) ... do ...

FRITZ. 's wär bars Gält!

HEIRI. Was, under füzähundert tüemer's nüd, suscht chömed mir drei nüd drus mit Teile.

HÄBERLI. O jegerli, o jegerli . . . ihr sind ja di reinschte Jude . . . aber mira . . . füzähundert . . .

JAKOB. Ich ha gseit sächzäh! (*klopft auf den Tisch*)

HEIRI. Füzäh, und bars Gält . . .

JAKOB. Ich bi der elter, ich ha z bifelle.

HEIRI. Ja, e ganzi Minute bisch früener cho, e ganzi Minute.

JAKOB. Das tuet's, natürli . . .

HEIRI. Sälbverständli! (*giftig*)

HÄBERLI (*zählt die Noten auf den Tisch*). Füzähundert, aber e Fläsche vo euem guete Träsch wott i no dry, uf de Wäg.

HEIRI. Was uf de Wäg? Die Fläsche trinked mir vier mitenand.

HÄBERLI. Mira . . . aber jetzt härre mit dem Schnaps . . . ihr sind scho no Rappespalter, ihr.

HEIRI. Mues mer sy . . . mues mer sy.

JAKOB. Natürli, wämmer's mit settige Gauner z tue hät (*steckt das Geld ein und geht damit hinaus*)

FRITZ (*bringt eine Flasche und Gläser, schenkt ein*). So, jetzt sitzed aber ab; Xaveri, git's suscht nüt Neus?

HÄBERLI (*setzt sich*). Neuigkeite? O jegerli . . . d Zyte wärde all Tag schlächter. Ihr chönd dem Herrgott danke, das er e so näbeusse wohned, dänn ghöred er und gsehnd er doch nüt dervo.

HEIRI. Mer sind aber au froh, eus gfallt's guet gnueg da obe.

HÄBERLI. Aber e chli langwyilig isch es allwäg doch, e so ellei da . . .

Jakob kommt wieder zurück.

HEIRI. Grad wie mer's gwönnt isch . . . und mir sind is gwönnt.

JAKOB. Sälbverständli.

HÄBERLI. Ja, also für mich wär das nüt. Die ganz Wuche umenandlaufe da obe, wie en Eisdler, wie en Kapuziner, ich hett gly gnueg.

JAKOB. Wieso?

HÄBERLI. Hä, öppedie brucht mer doch so chli öppis fürs Gmüet und fürs Herz (*macht die Gebärde des Umarmens*) . . . aber bi eu obe git's ja nüt Söttigs.

JAKOB. Mer händ au kei Verlange dernah.

HEIRI. Nüd im Gringschte.

HÄBERLI. O jegerli . . . i glaube, ihr sind drei Abnormali, das ihr e so chönd rede. Drü Mannevölcher i de schön-schte Jahre und wüssed glaub nonig emol, daß es zweierlei Lüt git. Ohni Frau isch s Läbe wie e ungsalzeni Suppe.

HEIRI. Besser ungsalze weder versalze.

JAKOB. Jetzt foht dä au no ah, 's isch meini di reinscht Wyberchranket i der Luft.

HÄBERLI. A was, hät keine Luscht vo eu dreine, zum Hürate? Ich weiß eini, e rassigi, e Wittfrau, mit Erfahrig und eme Schübel Gält. Achzgtusig bars bringt si mit. Wüssed er (*geheimnisvoll*), d Pfänningeri vo der Fuchsweid z Landike hinne, isch no wytus mit mir verwandt. De Maa isch ere vor zwee Jahre gstorbe, und jetzt wott si de Gwerb verchaufe. – Das wär öppis für eine vo eu. Hät keine Gurasch?

JAKOB. Ich nüd.

HEIRI. Ich au nüd.

FRITZ. Und ich erscht rächt nüd.

HÄBERLI. O jegerli, o jegerli, ihr chönd doch nüd all drei e so wyterläbe, jede Pfarer hät dost sy Chöchi . . . was isch eigetli mit der Vrene?

HEIRI. Chrank isch si, und bis sie wieder gsund isch, wüsed mer is scho z hälfe.

HÄBERLI. Und wänn si nümme gsund wird, dänn stönd er do wie d Esel am Ölberg. Ich würd mer die Gschicht no überlegge mit der Frau Pfänninger, die paßt da in Buechehof inne wie e Fuscht ufs Aug. Warted nu, bi der nächschte Glägeheit bring i si do ufe, und dänn müend er nu luege. Ich bi sicher, ihr chömed de gröscht Krach über mitenand, will sie dänn jede wott hürate.

FRITZ. Säb glaubed mer jetzt weniger, Xaveri, wägeme Wybervolch chömed d Oberholzere kei Stryt über mitenand, oder? Das wüsed die andere au.

JAKOB. Natürli.

HEIRI. Sälbverständli.

HÄBERLI. Warted nu, bis er si gseh händ.

JAKOB. D Pfänningeri chunnt für eus nüd i Frag.

HÄBERLI. Warum nüd?

JAKOB. Will si z rych isch.

HÄBERLI. O jegerli, ich wüßt au no eini, wo nüt hät.

HEIRI. Säb chäm no vill weniger i Frag.

HÄBERLI. Aber ums Himmels, Härdöpfels wille, was sell mer eu dänn für eini bringe?

HEIRI. Gar keini!

HÄBERLI. Ihr sind ja all mitenand blind, aber hoffetli gönd eu d Auge au emol uf . . .

HEIRI (*mit Pathos*). Jawoll . . . und da gingen ihnen die Augen auf . . .

HÄBERLI. Und underdesse lachtet mer im Dorf unne über eu, «Buebehof» heißt's scho lang, nümme Buechehof.

JAKOB. Die selled im Dorf unne säge, was wänd; mir mached, was mir wänd, es hät is niemert dryzrede.

HÄBERLI. A was, uf sonen Hof, wie ihr händ, ghört eifach e Püüri.

HEIRI. Das wär s feuft Rad am Wage, das hämmer scho lang gseit.

JAKOB. D Vrene tuet's scho für eus.

HÄBERLI. O jegerli, mit eurer Vrene. Die ghört und gseit ja bald nüt meh; e jungi müend er hah, nüd eini, wo mer kei Tag sicher isch, das mer übermorn mues de Lychewage bstelle . . .

Verena reißt hastig die Türe links auf und kommt an einem Stecken hereingehumpelt. Sie ist grau, ungekämmt, nur mit Unterrock und Nachtjacke bekleidet, ohne Strümpfe, keifendes Organ.

VERENA. Du muesch ämel übermorn nonig mit mir a d Lych, du Lusueb, du gottlose. De säb Gfalle tue der nüd, du . . . du . . . das nachhär en anderi chönscht da härre verkupple . . . D Buebe wottscht mer verfüere, ha . . . du Judas, du hinderlischtige.

FRITZ. Aber Vrene . . . mit dym Chnü. De Tokter hät doch gseit, du müesisch stilligge.

Die andern, außer Häberli, sind zurückgefahren und werden verlegen.

VERENA. Bi so öppisem chammer woll nümme stilligge.
Woni däm sy Stimm ghört ha, hani grad dänkt, er well
nüd nu es Chalb chaufe, dä Uflat ... dä Schmök-
ker ...

HÄBERLI. 's wär meini gschyder gsy, ihr wäred ufs Muul
gheit statt ufs Chnü.

VERENA. I lydes nüd, das da öppis hinnenomme gaht, du
Chüscheler, mach dyni dräckige Gschäft ame andere
Ort ... Mir bruched da kei Püüri; solang i läbe, bin i
no da, und säb goht no lang.

HÄBERLI. Chönnt scho sy ... Uchrut verdirbt nüd so
gschwind.

VERENA. 's wär gschyder, würdischt dich um dyni Vicher
kümmere und liesischt d Wyber i Rueh ... (*setzt sich*)
und d Mannevölcher au ... oh, wämmer nu myn Fueß
nüd so weh tät.

FRITZ (*geht zu Verena*). Chumm, Vrene, gang wieder is
Bett, das tuet der gwüß nüd guet, mer mues dem Tok-
ter doch folge. (*führt sie weg*)

VERENA (*sich an der Türe nochmals umwendend und im
Zimmer Umschau haltend*). D Suppe isch meini au
abrännt ... und suscht lyt alles zunderobsi, wänn ich
nüd da bin ... aber losed nu nüd uf dä, das isch ganz
en fyne, passed nu uf ... dä isch wie d Schlange im
Paradies, er hät kei Rueh, bis eine der Öpfel frißt ...
und dänn isch de Friede zum Tüfel ...

FRITZ (*begütigend*). Reg di nüd uf, Vrene, chumm jetz
is Bett. (*Beide ab*)

HÄBERLI. Für e Schlange würd si scho besser passe wede
ich, die hät ja es Muul wie ne zweischnydigs Schwert.

JAKOB. Säb stimmt au wieder. Die isch immer e chli
scharf gsi.

HEIRI. Gsehnd er, Xaveri, die hämmer jetz vierzg Jahr
um is umme, und drum isch is der Appitit ufs Hürote
vergange.

HÄBERLI. Bi därre stönd ihr all drei under em Pantoffel.

HEIRI. Hä, sie isch halt immer um is umme gsy und hät
gschafft für is, und drum chunnt sie sich halt vor wie
e Muetter, nüd wie e Magd.

HÄBERLI. Ja mira ... also ... gschwind ineluege wird
d Pfänningeri ämel scho törfe, wänn sie emol da verby
goht? Oder?

JAKOB. Ineluege törf sie scho, da chammer niemertem
verwehre.

HEIRI. Aber u s e l u e g e tuet nüt by der Gschicht, det
chönd er i druf verloh.

HÄBERLI. Nu nüd z vorylig! Lueged sie nu zerscht emol
gnau ah.

HEIRI. Jä, wie meinscht das ... gnau aluege?

HÄBERLI. Das isch dänn euri Sach.

HEIRI. Wie alt isch sie egetli?

HÄBERLI. Zimmlig gnau nünedrißgi.

HEIRI. Isch sie suber?

HÄBERLI. Blitzsuber, wenn i säge.

HEIRI. Was hät sie fürrigi Haar?

HÄBERLI. Blond, und Zöpf hät sie, so dick wie myn Arm.

HEIRI. So ... (*schelmisch zu Jakob*) das wär grad myn
Fall.

JAKOB. Heiri, du, du, wirsch doch nüd – potz Hagel no-
mol!

HEIRI (*nachäffend*). Du wirsch doch nüd . . . Jäh, hettet er no meh Hochzyter für die Pfänningeri?

HÄBERLI. Es Totzed, wänn sie wett, o jegerli!

HEIRI. Ja, dänn isch's ja i der Ornig, dänn sell sie halt eine vo danne näh, und mir blybed ledig, gäll du, Jokeb?

JAKOB. He dank . . . natürl!

HEIRI. Selbverständli!

HÄBERLI. Ihr sind zwee Dickschädel! 's isch schad um jedes Wort, womer mit eu verlüürt. Wämmer's dänn no guet meint! – Ander würded zähmol Danke säge, wämmer ne so ne gueti Partie würd zueschanze. – Also, passed uf, die nächscht Wuche bring i d Pfänningeri ufe, dänn chönd er si aluege. Aber e bitzeli zwägmache dörfed er i dänn au, e chli wäsche und e chli rasiere.

JAKOB. Susch nüt meh?

HEIRI. Mir tüend eus wägeme Wybervolch nüd rasiere, oder, was meinscht, Jokeb?

JAKOB. Natürl nüd.

HEIRI. Selbverständli nüd.

HÄBERLI. 's miech aber en guete Ydruck.

HEIRI. Mir wänd bi der Pfänningeri ja gar kein guete Ydruck mache . . .

HÄBERLI. Oh, dänn blased mer halt i d Schueh, jetzt hani dänn gnuet. Grad am Seil abelah müend ihr mi au nüd, dänn gohn i halt es Huus wyter. – S Chalb nimmi grad mit, und d Rinder lohn i morn lo holle . . . und nachhär simmer färtig mitenand. (*steht auf, trinkt aus und geht zur Tür*) Adie mitenand! (*kommt nochmals zurück*) Also, di nächscht Wuche chummi ufe mit der Pfänningeri . . . wenn i Zyt hett, chäm i hütt znacht no . . . und ime Jahr isch e Püüri da obe, da machi s gröscht Gwett . . . Servus! (*ab*)

JAKOB. Dä mues die Wittfrau mit Tüfels Gwalt neume versorge!

HEIRI. So sell er, wänn er s nu nüd grad uf eus abgseh hett. Aber 's isch schad um d Müeh, woner sich git.

FRITZ (*eintretend*). So, isch er doch efangs gange?

HEIRI. Ja, aber er chunnt wieder di nächscht Wuche, mit der zuekünftige Brut.

FRITZ. Dumms Gschwätz . . . mer wänd jetzt lieber ässe. (*Alle decken den Tisch; Fritz bringt Suppe und Brot. Alle essen schweigend*) So, wie schmöckt's?

JAKOB. Ich säge nüt meh; vo eu chammer nüt anders verlange; aber vo morn a choch ich.

HEIRI. D Pfänningeri chönt's allwäg scho no chli besser . . .

JAKOB (*schlägt mit der Faust auf den Tisch*). So, jetzt hör uf mit der Pfänningeri . . . Herrgott nochemol, de ganz Tag s glych Thema . . . zünd lieber d Lampe a.

Fritz zündet Lampe an; Heiri geht ans Fenster, wo es plötzlich den Laden zugeschlagen hat. Man hört den Wind pfeifen.

HEIRI. Ohä, da git's meini wieder emol en Blascht. (*Es donnert in der Ferne*) 's tunneret ja scho.

FRITZ (*geht ebenfalls zum Fenster*). Hui, da hinne gseht's us, wo woll, das git aber e rächts Wätter.

JAKOB. 's isch bald Zyt, wänn's wieder emol chunnt cho rägne.

Alle sitzen wieder am Tisch und essen. Es blitzt und donnert hie und da.

VERENA (*aus der Kammer*). Jokeb . . . Jokeb!

FRITZ. Los, d Vrene rüeft!

HEIRI. Ja, was isch dänn scho wieder los?

VERENA. Mer ghört neume es chlyses Chind brüele!

JAKOB. Was, es Chind brüele? Spinnt ächt die?

HEIRI. Ja, ich glaube, die phantasiert, wo wett au do obe es Chind brüele.

FRITZ (*öffnet die Tür zu Verenas Zimmer*). Isch dir schlächt, Vrene, was häscht?

VERENA. Nei, nei, mir isch wohl . . . aber händ er dänn nüt ghört, es Chind hät doch brüelet, e chlyses.

FRITZ. Mir händ nüt ghört . . .

HEIRI. Du wirscht traunt ha.

VERENA. Ja traunt, wänn ich keis Aug zuegmacht ha.

FRITZ. Schlaf jetzt bis morn, und dänn ghörscht nüt meh, gäll. Schlaf woll.

VERENA. Guet Nacht, aber 's isch ja glych es Chind gsy.
(*Fritz macht die Türe zu*)

FRITZ. Sötted mer ächt nüd de Tokter holle, ich glaube, die fieberet. Susch wär si doch nüd uf die Idee cho mit dem Chindergschrei.

JAKOB. Hä, die alte Lüt bildet sich gly öppis y. (*Blitz und lauter Donner*)

HEIRI. Potz Hagel, das chunnt aber zümftig.

JAKOB. Wänn's nu nüd chunnt cho hagle.

FRITZ. 's wird si woll wieder verzieh.

*Nun hört man aus der Ferne deutlich Kindergeschrei,
alle horchen und sehen sich verdutzt an.*

HEIRI. Was isch jetzt au das gsy?

FRITZ. Das hät jetzt au grad tönt, wie wänn es Chind brüelti.

JAKOB. 's isch dänk e Chatz gsy.

HEIRI. Villicht hät d Vrene doch rächt gha. (*Sie horchen gespannt, man hört das Schreien wieder*)

FRITZ. Losed jetzt, 's isch doch es Chind . . . so brüelet e kei Chatz.

HEIRI. Gspässig!

JAKOB. Hä, mer werded ämul kei chlyni Chind im Huus hah, ich lüff grad dervo.

HEIRI. Halt s Muul, so ghört mer öppis. (*Abermals hört man wimmern*)

FRITZ. Do stimmt öppis nüd, sägi.

HEIRI (*klopft auf den Tisch*). Und das isch es Chind!

JAKOB. Ich glaube, d Vrene hät eu all beed agsteckt. Das isch ja blöd . . . zerscht redt mer de ganz Abig vom Hürote, und jetzt phantasiert mer no vome Chind.
Man hört wieder schreien.

FRITZ (*steht auf*). So, jetzt gahn i aber go luege. (*ab durch die Mitteltür*)

JAKOB. Dä cha lang sueche, ich ha nüt ghört.

HEIRI. Ich ha's ghört.

JAKOB. Chabis.

HEIRI. Guet, dänn hämmer halt nüt ghört, nu daßt wieder emol rächt häscht.

JAKOB. Wer wett's dänn bracht hah?

HEIRI. Hä, dänk de Storch, wer suscht?

JAKOB. Bisch en Laveri. *(Beide essen wieder)*

HEIRI. Und wänn's jetzt doch es Chind wär?

JAKOB. Du bisch es Chind.

HEIRI. E Minute jünger als du.

JAKOB. Natürli.

HEIRI. Sälbverständli.

FRITZ *(kommt mit einem Tuchbündel herein, in dem ein Kind eingewickelt ist)*. So, da hämmer's. *(legt das Kind auf den Tisch. Man hört sofort wieder schreien)*

JAKOB. Jäh, was sell dänn das sy?

FRITZ. E chlyses Chind, das, wo brüelet hät.

HEIRI. Isch nüd mügli, was . . . *(Beide treten herzu)* Wo hesch jetzt das gfunde?

FRITZ. Grad under em Bank vor der Hustüre.

HEIRI. A, so öppis, so öppis, jetzt hämmer is doch nüd trumpiert, Jokeb.

JAKOB. Ich säge nüt meh . . . isch en Bueb?

FRITZ. En herzige Rugel, chollschwarzi Auge hät er.

HEIRI. Ja, en stramme Kärli. Du . . . gizzi, gizzi . . . *(liebkost das Kind)*

JAKOB. Lueged, jetzt hät's grad glachet, wo's mi aglueget hät.

HEIRI. Säb isch scho mängem passiert . . .

JAKOB. Lueg, wiener zabblet! Du . . . Chlyne, wie heißischt dänn du?

HEIRI *(nachäffend)*. Wie heißischt dänn du, wie heißischt dänn du? – Dä cha jetzt allwäg scho rede, du Lappi. Warum laufscht jetzt nüd drus, häsch ja gseit, du göngischt, wänn es Chind im Huus seig.

FRITZ. Wer wett au?

JAKOB. Hä, das isch jetzt en andere Fall . . . du arme Kärli, wie chunnscht au du dahärre?

HEIRI. Frag doch nüd immer, wännt doch gsehsch, daß es nonig chan rede. Du verschrecksch es nu no.

FRITZ. Lueget da, do isch en Brief. *(zieht ein Papier aus dem Tuch)*

JAKOB. So, do stoht's dänk drin, wiener heißt.

HEIRI. Ja, so mach, lies en vor!

FRITZ *(lesend)*. Barmherzige Menschen! Not und Elend zwingen mich, mein Kind auszusetzen. Nehmt es liebevoll an. Es ist fünf Wochen alt und gesund, und ich hoffe, daß es ihm bei Euch besser geht als bei mir. Meiner Lebtage will ich Euch dankbar sein, wenn Ihr es erziehen wolltet. Gottes Segen über Euch.

Eine unglückliche Mutter.

JAKOB. So en schlächte Mänsch vonere Muetter.

FRITZ. Hä, mer weiß ja nüd alles, 's wird au kein Vatter umme sy.

HEIRI. Seig's wie's well, das gaht eus au nüt ah . . .

JAKOB. Jä, und jetzt, das Buebli blibt jetzt doch syner Läbtig . . . es . . . hä, wie seit mer jetzt wieder, es . . .

FRITZ. Es Findelchind.

HEIRI. Ja, merk der das. Wenn jemand wo ein Kindel findt, so nennt man das ein Findelkind. (*Das Kind schreit wieder*) Pst, pst . . . (*nimmt das Bündel auf den Arm und wiegt es*) Heb nu kei Angscht, heb nu kei Angscht!

FRITZ. Er hät gwüß Hunger, wer weiß, wie lang das scho dusse gläge isch, und mir händ's nüd emol gseh. (*nimmt Heiri das Kind weg*)

HEIRI. Hä, so mached mer halt öppis zässe für en.

JAKOB. Was hettscht gärn, Chlyne, was hettscht gärn?

HEIRI (*nachäffend*). Was hettscht gern . . . was hettscht gern . . . meinscht öppe en Schwynsbrate und Härdöpfelsalat? Du ebige Hagel, chasch d u tumm frage. Es Ei gämmer em, das sich öppis chreftigs. (*nimmt ein Ei aus dem Schrank oder vom Tisch und schält es*)

FRITZ. Ich ha no nie Chind gschweiged, aber das weiß i . . . das mer some Chlyne zerscht Milch git.

HEIRI. Ja, natürli. Milch mues härre. Ich mache grad e chli.

FRITZ (*das Kind im Arm*). Ja, wärm sie e chli.

HEIRI. Mir sind scho gar nüd ygricht für chlini Chind. Kei Guttere hämmer und kei Nuggi. Heh, chum hilf au e chli, Jokeb. (*Jakob macht sich nun am Herd zu schaffen, und Heiri geht wieder zum Kind*) Muesch halt e chly es Aug zuetrucke, Chlyne . . . mir händ dich halt nüd erwartet.

JAKOB (*am Herd*). Hä, da isch ja scho warmi Milch; hetted's au grad chönne säge! . . . Mer müend em's jetzt halt mit dem Löffel gäh. (*kommt mit einem Krug Milch*)

FRITZ. Probier zerscht, eb's nüd z heiß seig.

HEIRI (*probiert*). Jäh, ich weiß nüd, eb's rächt isch. Versuech's du, Jokeb.

JAKOB (*probiert*). Ja, ja, 's ischt rächt . . .

FRITZ. So gänd em si jetzt inne, ich hebe's . . . Er mag ja chuume meh gwarde; lueg, wiener zabblet.

HEIRI (*gibt dem Kind mit dem Löffel umständlich zu trinken*). Aber en Appetit hät er, wo woll . . . dä bigt inne.

FRITZ. Aber jetzt hät er meini gnueg . . . (*Das Kind beginnt wieder zu schreien*)

JAKOB. Aber was isch jetzt ächt los? . . . Isch si ächt glych no z heiß gsy? . . . Mich hätt si doch grad rächt dunkt. *Verena kommt aus ihrer Kammer, angezogen wie vorher.*

VERENA. Jakob! . . . Heiri!

JAKOB. Was wottscht dänn?

VERENA. Jetzt brüelt das Chind scho wieder!

Fritz sitzt mit dem Kind abgewandt, so daß Verena es nicht sieht.

HEIRI. Ja, das wüssed mer scho.

VERENA. Aber wo isch es dänn?

HEIRI. Da, bi eus, i der Chuchi.

VERENA. Was seischt?

HEIRI. Ja, bi eus – dert, de Fritz hät's uf em Arm.

VERENA. Jesses Maria! . . . Wie chunnt dänn das dahärre?

JAKOB. Hä, vor Türe gleit hät's eini . . . de Fritz hät's gfunde. Es . . . es . . . Findelchind isch es.

VERENA. Gott im Himmel, usgsetzt! Sones Wybsbild vonere Muetter! Aber was wänd er au mache dermit? Das chömmer doch nüt dabhalte.

HEIRI. Nüd guet. Mer händ ja kein Nuggi, und stille cha's au keine vo eus dreine – und du dank au nümme.

VERENA. Nei, ich wott i myne alte Tage kei Chind meh gschweige . . . Mer hät doch nu s Tüfels Dank derfür, und Tag und Nacht kei Rueh.

JAKOB. Ja, was mached mer dänn dermit?

FRITZ. Mer chönd's doch nüd wieder vors Hus use legge.

VERENA. Bringed's morn dem Pfarrer is Dorf abe, dä wird scho Sorge für's, für das isch er da, . . . aber lieber chünd i, als das i no Chindsmagd wirde.

HEIRI. Du bisch no e barmherzigi Schwöschter, du.

VERENA. Hett eine ghüratet, dänn hetted er jetzt öpper zum Chindli gschweige, ich bi nüd für das da . . . de Pfarrer wird wohl öpper finde, wo meh Zyt hät als mir . . . Guet Nacht! (*rasch ab*)

FRITZ (*liest nach einer Pause wieder im Brief*). «Barmherzige Menschen . . . Gottes Segen über Euch.»

HEIRI (*an der Türe zu Verena*). Loh di nümme blicke, du Häx . . . du Raabemänsch, du herzloses! (*Pause*)

JAKOB. So, was mached mer jetzt?

FRITZ. Vrene hie oder här, vorläufig blybt das Chind emol da.

HEIRI. So, fühlscht du dich scho als Vatter?

FRITZ. Ich has gfunde, und drum bifille ich.

JAKOB. Oha, da hämmer dänn au no öppis z säge.

HEIRI. Mir sind Brüeder, und drum mues de Fund teilt wärde.

FRITZ. Also . . . was mached mer?

JAKOB. Hä, s gschytscht wird scho sy, ich göng morn zum Pfarrer und verzell em di ganz Gschicht; dä wird woll en Uswäg finde.

HEIRI. (*nachäffend*). Verzellem di ganz Gschicht . . . die Gschicht isch dank gly verzellt. – Wänn's jetzt nu zwänzg Jahr früener passiert wär, und d Muetter no do wär, . . . dänn wär alles eifach.

FRITZ. Hä, 's isch jetzt halt nüd e so, drum hät's gar kei Wärt, dervo zrede.

HEIRI. Aber was macht ächt de Pfarrer demit?

FRITZ. Er tuet's au ines Waisehus oder laht's uf Gmeindschöschte lo erzieh. (*Alle sehen wieder das Kind an*)

JAKOB. D Waisechind selled's meini i de Astalte nüd immer grad schön hah, was mer e so ghört.

HEIRI. Cha scho sy. 's isch halt truurig, wämmer kein Vatter und kei Muetter hätt.

FRITZ. Das en die Frau usgrächnet zu eus ufe brocht hät!

HEIRI. Ja, die hät au nüd gwüßt, das mir drei Junggselle sind, susch hett sie en sicher neume anderscht hygleit.

FRITZ (*das Kind lange betrachtend*). Schad isches . . . das mer en nüd chönd bhalte.

HEIRI. Ja, das wird emol en schöne Burscht, mit syne schwarze Auge. Ich gsehn en jetzt scho vor mer. Hinder däm sind d Meitli emol här wie de Tüfel hinder enere arme Seel.

JAKOB. Magsch em's nüd gunne?

FRITZ. Wämmer en jetzt aber glych chönted bhalte?

JAKOB. Das chömmer nüd.

HEIRI. Usgschlosse.

FRITZ. I säge nu, wämmer c h ö n t e d. Aber mer chönd's ja nüd. Aber wämmer's doch chönnted . . .

JAKOB. So, was dänn?

FRITZ. Dänn müeßt dä Bueb Fritz heiße.

HEIRI. Nei, Heiri natürli.

JAKOB. Ich danke, Jokeb müeßt er heiße, wien ich, wie der Eltscht.

FRITZ. Nu guet, dänn würded mer en halt Fritz Jakob Heinrich taufe (*lacht*), dänn chönnted all zfride sy.

HEIRI. Ja, wämmer en chönnted bhalte.

FRITZ. Weischt was, Jokeb? Du goscht morn also zum Pfarrer abe und seischt em, mir drei seiged em Götti und lösed en taufe uf de Name Fritz Jakob Heinrich, und das er bi rächte Lüte undere chömm, für das welle mer au sorge. Dänn hämmer eusi Mänschepflicht toh . . . Und underdesse holed mer der alt Stubewage i der Winde obe abe, wo mir all drin gläge sind . . . Sind er yverstande?

JAKOB. Warum au nüd? Natiirli!

HEIRI. Sälbverständli!

Vorhang

ZWEITER AKT

Heiri steht am Herd, das Kind im Arm, und hantiert schwerfällig mit Geschirr, rührt wieder in einer Pfanne, wobei ihn das Bündel stark behindert. Die Türe zu Verenas Zimmer steht offen.

HEIRI (*ruft gegen die offene Türe*). Heh, Vrene, was sell ich jetzt no mache zu där Härdöpfelsuppe ane?

VERENA (*aus dem Zimmer*). Nüt meh! Bis nu froh, daß die fertigbrocht häscht.

HEIRI. Hä dank bin i froh, (*für sich*) aber wänn sie nu scho gässe wär! – Jäh, was sell i jetzt für die Chly mache?

VERENA. Machscht em halt es Mählbäppli.

HEIRI. Es Mählbäppli! Wänn i jetzt no wüßt, wie mer das macht.

VERENA. Du bisch en Löffel! Nimmscht e chli Milch und e chli Mähl und e chli Zucker und chochisch es mitenand.

HEIRI (*nachäffend*). Und chochisch es mitenand, und chochisch es mitenand! . . . Wie lang sell dänn das Züg choche?

VERENA. E Viertelstund . . . aber jetz las mi emol i Rueh.

HEIRI. Und du, was wottscht dänn du?

VERENA. Nüt!

HEIRI (*für sich*). Schad, für dich würd i am liebschte choche, du alti Häx! – So . . . e chli Mähl hät sie gseit (*nimmt Mehl aus einer Büchse und rührt es in die Pfanne*) . . . und e chli Milch (*schüttet Milch in die*